Aus der Wunderwelt der Natur : die geheimnisvollen Birkenrindensteine

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1948-1949)**

Heft 10

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-667290

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die geheimnisvollen Birkenrindensteine

Lange Zeit hielt man die Pfahlbauer für die ältesten Bewohner unseres Landes. Heute wissen wir, dass Jahrzehntausende vor ihnen kühne Höhlenbärenjäger auf ihren Streifzügen nicht nur den Jura, sondern auch das Säntis- und Churfirstengebiet aufsuchten, im Taminatal (St. Gallen) ob Vättis zeitweilig im 2445 m hohen Drachenloch hausten, und dass sie ihre Spuren samt Resten der Beutetiere auch in mindestens drei Höhlen des Berner Oberlandes (Simmental) hinterlassen haben. Wenn schon diese urzeitlichen Jäger erstaunlicherweise alpine Regionen aufgesucht hatten, so erscheint es durchaus glaubwürdig, dass Menschen der klimatisch begünstigten Jungsteinzeit (zirka 5000—2000 v. Chr.) und der ebensolchen Bronzezeit (zirka 2000—800 v. Chr.) in voralpinen und alpinen Zonen sich ansiedelten, wie das denn auch neolithische Pfahlbautenfunde in der Stadt Thun und jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Einzelfunde in ihrer näheren und weiteren Umgebung, sowie bei Faulensee, Interlaken, Brienz und Meiringen bewiesen haben bzw. vermuten lassen. Auf der «Bürg» im schönen Spiez hatten sie sogar eine befestigte Landsiedlung. Jungsteinzeitliche Funde in der Tierberghöhle ob Lenk i. S., bronzezeitliche Funde im Justistal, in Ringoldswil bei Sigriswil und im Simmental deuten auf ausgedehnte Jagdstreifzüge und auf Höhensiedlungen mit Alpweidennutzung hin. Einzelfunde an der Nord- und Südseite des Rawil-, Gemmi-, Lötschen- und Grimselpasses lassen sogar auf einen bronzezeitlichen, wenn nicht schon jungsteinzeitlichen Passverkehr Berner Oberland—Wallis schliessen.

Das zu verschiedenen Zeiten in wiederholten Schüben wahrscheinlich aus dem Osten eingewanderte und an zahlreichen Schweizerseen sich niederlassende Volk der Pfahlbauer und seine Kultur (Töpferei, Weberei, Ackerbau, Viehzucht) sind von unsern Gelehrten bis in viele Einzelheiten hinein erforscht worden — aber immer noch bleibt manche Frage aufzuhellen. Rätselhaft waren bisher die sogenannten Birkenrindensteine, wie man sie aus den jungsteinzeitlichen Pfahlbauten von Lüscherz und Vinelz am Bielersee kennt. Man glaubte sie als Senksteine für leichte Netze oder als Amulette deuten zu können, doch konnte diese Erklärung nicht befriedigen, denn diese weissen Geröllkiesel weisen keinerlei Spuren von Bearbeitung auf, und sonderbar ist ja auch ihre Umhüllung mit Birkenrinde.

Nun ist es dem verdienten namhaften Pfahlbauforscher Dr. Theophil Ischer in Bern gelungen, das Rätsel dieser geheimnisvollen Steine zu lösen. Er berichtet darüber in einem illustrierten Beitrag, der sich im jüngsten Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte findet. Bei einem Besuch der völkerkundlichen Sammlung der Universität Fryburg ist er auf in Baumbast gehüllte kleine Steine aus Neuguinea aufmerksam geworden, die eine überraschende Aehnlichkeit mit den in Birkenrinde eingehüllten Steinen der Bielersee-Pfahlbauten zeigen. Das Volk der Bundi, von dem sie stammen, gehört einer der ältesten noch lebenden Kulturen auf Neuguinea an; es lebt auf der Stufe der ehemaligen jungsteinzeitlichen Pfahlbauer, benutzt immer noch Steinbeile, und wie die schweizerischen Pfahlbauer besitzt es einen gut entwickelten Ackerbau. Es pflegt in geklopften Baumbast eingehüllte Steine von besonderer Form oder Farbe in den Boden zu versenken, um dadurch das Wachstum und die Fruchtbarkeit der Pflanzen zu fördern. Es handelt sich also um Zaubersteine, die ihre magische Kraft auf die Nutzpflanzen übertragen sollen. Magische Steine für Fruchtbarkeitszauber sind ja bei zahlreichen Völkern bekannt. Die Umhüllung mit Baumbast oder Baumblättern — neuerdings sogar mit altem Zeitungspapier — soll dazu dienen, die Zauberkraft des Steines zu schützen und ihn davor zu behüten, «kalt», das heisst ohne magische Kraft zu werden. So hat hier die Völkerkunde für einen rätselhaften prähistorischen Fund eine Deutung gegeben, «die uns einen wichtigen Einblick in das religiöse Leben unserer ältesten neolithischen Pfahlbauten gestattet und auf eine uralte Ackerbaureligion hinweist».